

„Wo bist du nur gewesen, Mädchen?“ sagte Frau Venz beim Öffnen der Schleifen und Knöpfe am Ärmel des kleinen Mädchens — der Körper unter ihren Händen war in Schweiß gebadet.

„In Tambach war ich,“ ließ Margarete hervor. „Aber der Großpapa konnte mir nicht helfen, er war nicht da.“ — Und nun, während die Frau mit sanftem Schwamm die beschmutzten Fingerringe wusch, nun war es, als müsse alles Erdbedete, das sich in die letzten Tagesstunden zusammengedrängt, von dem bekümmerten Kinderherzen herunter. In krankhafter Hast wurde alles geschildert, die Schrecknisse im Leichschloß und die Angst, daß der Papa vom Pferde stürzen und den Busch durchsuchen könne — und warum man zum Großpapa gelaufen sei! Nun, weil immer eine weiße Gestalt durch den dunklen Gang huschte und die Leute erschreckte. Und die Stube sei nicht verlassen gewesen, ganz gewiß nicht! Sie habe deutlich gehört, wie auf das Türschloß gedrückt worden sei, dann habe sie es schneeweiß durch den Türspalt schlüpfen sehen, und unter dem Schleiher habe langes Haar herabhängen; und weil das Mädchen so laut geschrien, da wolle nun der Papa die Öreite ins Institut rufen.

„Das ausgeprägte Testrium! Die Kleine ist schwervernant,“ murmelte Herr Venz mit abgelenktem Gesicht. „Beißt auch mit dem Haisleiden!“ Und er stahl sich leise hinaus, um Anzeige im Vorderhaus zu machen.

Die Mädchen und Kinderstrümpfe mußten sich in eine unaussprechbare Ede veriert haben: denn die schöne Blanka lächelte noch vor der Kammode und suchte, in ihrem weißen Gewand und mit dem langen, blonden rüchellosen über die Türlin geschleierten Saar sah sie aus wie eine zu Ragddiensten erniedrigte Prinzessin. Nun wurde auch noch ein zweites Schloß geräuschvoll aufgezogen.

Frau Venz erhob sich ein wenig ungeduldig und trat hinzu. „Nichtes Herz, das dauert mir zu lange, und ein solcher Kram, daß man etwas nicht zusehen vermöchte, ist doch bei mir nicht Mode.“ — Wo hast du denn deine Augen, kleine Maus! Da liegt ja das blaue Plaisierkleidchen oben auf, hier in der Ecke liegen drei Paar Strümpfe, und da ist auch noch ein Nachthemdchen!“

Sie nahm die Sachen heraus und schob die Kleider zu.

Das junge Mädchen hatte keinen Grund mehr, in der halbdunklen Ede zu verweilen, und als es sich zögernd dem Licht wieder zuwendete, da schien selbst aus den Wippen jeder farbende Blutstropfen zu sein.

„Kind, wie magst du dich nur so aufregen!“

Die Ausdauer

In einem gefestigten Charakter gehört die Ausdauer, die unentbehrlich ist für alles Wirken, dem Erfolg beschieden sein soll. Sie muß sich bewähren vor allem in Notlagen, wo ein Erlahmen gleichbedeutend mit Verderben wäre. Gar oft trat an unser Volk die Notwendigkeit, sich in jähester Ausdauer zu behaupten. Wer dürfte nicht mit Bewunderung an das unentwegte Durchhalten unserer Soldaten, den ansdauernden Heldenmut unserer Verwundeten in Todesnot, unserer Gefangenen in schwerster Feindschaft in Feindesland. Haben wir da ein Recht zu erlahmen, trotz aller Entbehrungen? Auch Beispiele überliefen Wachstums, wie wir sie leider erleben, dürfen uns nicht wankend machen in dem Willen, durchzuhalten, um das große Ziel nicht zu gefährden. Siebenmal hat die Heimat bekundet, daß **es** trotz aller Kriegsnot unseren Tapferen in ihrer **Ausdauer** gleichtun will. Die neue Kriegs-Anleihe soll abermals den Beweis erbringen, daß das deutsche Volk nicht erlahmen wird in seinem heroischen Ringen um Dasein und Zukunft.

„Ist die Mutter erschrocken.“ „Es ist nicht so schlimm, wie der Vater meint. Bei Kindern stellt sich sehr leicht Panik ein, vergeht aber auch schnell wieder.“ In einigen Tagen ist dein Liebling wieder gesund — du wirst es sehen!... Hier, hole die müden Beinchen in frische Strümpfe, während ich draußen einen kühlen Trank zurechtmache.“

Die Tochter rollte schweigend die Strümpfchen umeinander, lauerte vor dem Sofa nieder und schloß sich an. Die kleinen, nackten Füße zu befeuchten: aber nun war die Küchentür hinter der Frau zugefallen, als sich das Mädchen mit einer leidenschaftlichen Gedärbe aufrichtete, das Kind mit beiden Armen umschlang und heftig an ihre Brust presste.

Margarete öffnete die feierglänzenden Augen weit vor Überraschung. „Ach, Sie haben mich lieb, Fräulein Venz? Ja?“

Die schöne Blanka neigte bejahend den Kopf — im verhaltenen Schmerz flammte sie die Unterlippe zwischen die Zähne, und eine Träne kahl sich unter der gesenkten Stirn her.

„Ich in die blonde Quartier, die aber die Brust des Mädchens ist.“ „Ich möchte dabei sein!“ „Gleich kommt auch die Großmama nicht, niemals — die geht nie ins Badhaus — der Papa auch nicht. Aber Tante Sophie kommt... Bringen Sie mich zu Bett!“ In diesem Augenblick trat die Mutter wieder, in das Zimmer.

„Ach, und wie gut Sie riechen, Fräulein Venz!“ „Ist das Kind lauter und hob tiefatmend den Kopf.“ „Sie die schönsten Rosen, gerade wie!“ — ein Paar heiser. „...“ „Lippen drückten sich fest auf des Mund.“

„Aber, Blanka, das Kind ist ja noch barfuß.“ „Ist Frau Venz.“ „Aber wer wird denn einen Patienten auch noch durch die eigene Angst aufregen! Geh nur weg, kleine Maus!“ „Ich...“ „Das Angeln selbst besorgen.“

In wenigen Minuten war sie mit dem Haisleiden fertig; sie machte sich aber auch in der Zeit nötig. Denn, wie schon im Kornfelde, so mischten sich jetzt wieder Fieberglut in die Vorstellungen des Kindes. Frau Venz hielt ihm das heringebrochene Trankglas an... Lippen, und im glühenden Augen wurde der heißersehnte Kühltrank geschluckt. Gleich nachher kamen Schritte die Treppe herauf, und Herr Venz ließ die Tante Sophie eintreten.

Wer das humorvolle Gesicht der lustigen „alten Jungfer“ konnte, der mußte erschrecken, so furchtbar hatte es die Angst der letzten Stunden in Linien und Farben verändert. Mit einem dumpfen Grunz sah der Hausfrau und das wieder in die dunkle Ede gestülpte schöne Mädchen trat sie auf die kleine Margarete zu, die ihr matt die Arme entgegenstreckte. Ein einziger prägender Blick, ein Befehlen der Kinderstern, und sie wußte, daß hier ein schweres Geschehen im Gange war.

Das kommt davon, wenn man mit solch einem jungen Seelen umgeht wie mit einem schlechten Instrument, auf dem man herumdröseln kann, wie man will.“ sagte sie herb in rüchellosen Schmerz und unfaßlicher Bitterkeit.

Sie hüllte die Kleine in eine Decke, die sie mitgebracht hatte, nahm sie auf den Arm und reichte Herrn und Frau Venz die Hand. „Danke, vielen Dank!“ Mehr brachte sie beim Verlassen des Zimmers nicht heraus.

Trunken im Hofe aber löste sich eine hohe Gestalt aus dem Dunkel und trat ihr entgegen. Die kleine Margarete schaut zusammen, und ein Heben ging durch ihren Körper, als zwei Hände nach ihr griffen — es war der Papa, der sie mit einer ungehobenen Verwundung an sich zog.

Fortsetzung folgt.

Österreichs Reich.

„Auf eine an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff gerichtete gemeinsame Adresse ist dem Bergbauverein in Wien und der Handelskammer für die Kreise Wien, Mählen-Mähr und Oberbauden-Wien nachstehende Antwort zugegangen: Es gab Zeitpunkte in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien, da schwanden sich die Meinungen. Die einen verzweifelten am Erfolge und leugten ihre Hoffnung auf den Verdrängungswillen unserer Gegner, die anderen glaubten nicht an ein Eintreten unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands nur in harter entschlossener Weiterführung des Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf einen herrlichen Ausgang. Der Erfolg hat letzteren recht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entzogen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn um so ausgedehnter erringen, je entschlossener die Deimats sich hinter den Siegeswillen des Reiches stellt und bereit ist, die großen und kleinen Räte einer künftigen nur noch kurzen Zeit zu erlassen, um eine um so bessere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erröhlen.“

„Der in Berlin weilende bulgarische Finanzminister Tsankow erklärte in einer Unterredung, daß die Bulgaren sich unter bulgarischer Herrschaft glänzend entwickelt wird. Bulgarien hat gegen eine Vergrößerung Rumaniens durch beharrliches Gebiet nichts einzuräumen, so der Verlust der Dobrußa dadurch leichter verkümmert würde. Voraussetzung sei jedoch, daß die Interessen der Ukraine nicht verletzt werden, mit der Bulgarien in herzlichen Beziehungen zu leben wünsche. Der Minister erklärte ferner, daß Konstantin zum Freisamen erklärt werden solle.“

„In einer Verlesung der Reichstagslichen Volkspartei für den Wahlkreis Hildesberg-Schönewald erklärte Reichstagsabgeordneter Abtag über die Friedensresolution des Reichstages: Die Stunde, in der wir noch auf der alten Grundlage Frieden zu schließen bereit waren, ist vorüber. Wir sind nicht mehr an unsere früheren Bedingungen gebunden. Wir müssen für das neu vergessene Blut Nachschuß fordern. Es gelten daher jetzt andere Bedingungen als zur Zeit, wo die Reichstagsresolution gefaßt wurde.“

„Auf die „Meine Anfrage“ des Abg. Gold betreffend die Strafverfolgung des Fürsten Vichowsky hat Untersuchungssekretär v. d. Valsche geantwortet: „Nach der Veröffentlichung der Denkschrift des Fürsten Vichowsky „Meine Londoner Mission 1912 bis 1914“ ist mit Rücksicht auf den Verdacht des Landesverrats, der gegen die an der Veröffentlichung beteiligten Personen besteht, das Verordnungsverfahren veranlaßt worden, um zur Ermittlung und Verfolgung dieser Personen ein Strafverfahren einzuleiten. Nach ist die vollständige Staatsanwaltschaft mit einer Prüfung der Akten betraut, ob gegen den Fürsten ein Straf-

• Nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen telegraphierte die Schlämische Ritterschaft an Kaiser Wilhelm, daß sie ihm ihren Dank zu Füßen lege für die Befreiung aus jahrhundertlanger Unterjochung. Sie erwartete eine neue Wäute ihres Landes und lebe in der Hoffnung, daß es ihr vergönnt sein möge, all ihre Hülsen, Wollen und Rüben für alle Seiten dem Dienste des Kaisers und des großen deutschen Vaterlandes zu weihen in deutscher Treue mit Gut und Blut.

Holland.

• Die Lebensmittelnot macht sich im ganzen Lande mit jedem Tage mehr bemerkbar. Bei einem Gastmahl der Königin Wilhelmina mit dem Krönprinzen und der Erbinprinzessin in Amsterdam fanden mehrere Rundgebungen statt. Männer und Frauen riefen dem Herrscherpaar zu: „Groß, Groß, wir hungern!“ Die Königin beauftragte mehrere Vertrauensleute und andere Einrichtungen zur Linderung des gegenwärtigen Notzustandes in Holland.

Schweiz.

• Die Ernährungschwierigkeiten in der Schweiz sind jetzt auf die höchste gestiegen. Die von ausländischer Seite in Bern erklärt wird, reicht das Getreide noch bis zum 1. Mai, wenn man sich äußerster Sparsamkeit unterliegt. Doch inzwischen die Getreideimporte für die Schweiz aus Amerika in Lette ankommen und geladelt werden können, betrachtet man im Berner Bundeshaus als mindestens fraglich. Es wird deshalb die sofortige Verabfolgung der Delegation angeordnet.

Rumänien.

• Von rumänischer Seite wird für einen nahen Zeitpunkt, jedenfalls noch vor der Ratifizierung des Friedensvertrages, die Proklamierung Bessarabiens zu einem selbständigen Staate und sein Anschluß an Rumänien erwartet. Es werde dafür Sorge getragen, daß die Führer der antientfreundlichen rumänischen Parteien und die in die Moldau geflüchteten Deputierten längere Zeit nicht nach Bukarest zurückkehren können, die in das Ausland geflüchteten werden einstweilen nicht in das Land zurückgelassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. April. Staatssekretär des Inneren Dr. v. Hübschmann ist zum Vortrag beim Kaiser ins Hauptquartier abgereist.

Stockholm, 5. April. In Roskva wurde die Organisation einer blauen Garde entdeckt, die aus 12000 Personen zu dem Zweck angeschlossen hatten, die Verfassung einer konstitutionellen Versammlung zu erzwingen.

Stockholm, 5. April. Das Fort Västergarn I. in Kronstadt ist unter russischen Begleitumständen in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß 12 Kilometer im Umkreise die Fensterbeschäden verursachten.

• Nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen telegraphierte die Schlämische Ritterschaft an Kaiser Wilhelm, daß sie ihm ihren Dank zu Füßen lege für die Befreiung aus jahrhundertlanger Unterjochung. Sie erwartete eine neue Wäute ihres Landes und lebe in der Hoffnung, daß es ihr vergönnt sein möge, all ihre Hülsen, Wollen und Rüben für alle Seiten dem Dienste des Kaisers und des großen deutschen Vaterlandes zu weihen in deutscher Treue mit Gut und Blut.

• Die Ernährungschwierigkeiten in der Schweiz sind jetzt auf die höchste gestiegen. Die von ausländischer Seite in Bern erklärt wird, reicht das Getreide noch bis zum 1. Mai, wenn man sich äußerster Sparsamkeit unterliegt. Doch inzwischen die Getreideimporte für die Schweiz aus Amerika in Lette ankommen und geladelt werden können, betrachtet man im Berner Bundeshaus als mindestens fraglich. Es wird deshalb die sofortige Verabfolgung der Delegation angeordnet.

General v. Linfingen.

Das goldene Dienstjubiläum.

General der Infanterie v. Linfingen begibt am 7. April sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 7. April 1868 trat er nach Absolvierung einer Kadettenanstalt in das Infanterieregiment Nr. 17 ein und rückte im folgenden Jahre zum Leutnant auf. Im Krieg von 1870/71 nahm er an der Schlacht von Mars-la-Tour teil und wurde wegen der Tapferkeit einiger Weichen aus dem Ehrenkreuz ausgezeichnet. Im Jahre 1877 wurde er Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 4 in Rastenburg, der ältesten Infanterietruppe des preussischen Heeres. 1901 übernahm er als Generalmajor die 81. Infanteriebrigade in Lübeck.



General v. Linfingen.

1905 als Generalleutnant die 27. Division in Ulm. Am 1. September 1909 wurde er kommandierender General des 2. pommerschen Infanteriekorps, mit dem er im Beginn des Weltkrieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte. Zu Beginn des Weltkrieges, im Winter 1914/15, führte er im Osten den Oberbefehl über die Südarmee, die vom 1. bis 9. Mai 1915 die glanzvolle Durchbruchschlacht von Tarnob-Gorlice führte und im selben Monat den Durchbruch über den Styrj anführte. Am 16. September 1915 wurde Vins in den Rastenburg-Gebieten genannt. Dort und am unteren Styrj fanden nunmehr die Vorstöße der Armee Linfingen. Am Sommer 1916

• Nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen telegraphierte die Schlämische Ritterschaft an Kaiser Wilhelm, daß sie ihm ihren Dank zu Füßen lege für die Befreiung aus jahrhundertlanger Unterjochung. Sie erwartete eine neue Wäute ihres Landes und lebe in der Hoffnung, daß es ihr vergönnt sein möge, all ihre Hülsen, Wollen und Rüben für alle Seiten dem Dienste des Kaisers und des großen deutschen Vaterlandes zu weihen in deutscher Treue mit Gut und Blut.

Rab und Fern.

• Die kaiserliche Regierung für die Gemeindefürsorge. Dem Reichstagen Vortrag ging ein Antrag ein, der die Gemeindefürsorge in den Mittel- und Oberklassen der Gemeinden, Kreisgemeinden, Oberkreisklassen und Kreisklassen ermöglicht.

• Villard-Beimischer Reitan gestorben. Der Villard-Beimischer Hugo Reitan ist im Alter von 43 Jahren in Berlin infolge einer Blutergussung gestorben. Reitan war einer der größten Reiter auf dem Villard und hatte in der ganzen Welt Kämpfe mit den besten Spielern auf dem grünen Tisch siegreich ausgetragen. Im einfachen wie im Rodeo war er unerreicht.

• Papier und Holzstroh. Der Papierfabrikant Julius soll es einem Ingenieur in Lortsch gelungen sein, ein Verfahren zur Herstellung von Papier aus Holzstroh auszuweisen, das namentlich für die japanische Industrie von größter Bedeutung werden soll. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung mit einem Kapital von einer Million Taler gebildet. (1 Taler = 80 Pf.)

• Eine Million Taler für die Zentralanstalt der deutschen Krankenpflegerinnen. Der Kaiser hat in einem an den Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins gerichteten Schreiben der zu begründenden Zentralanstalt für deutsche Krankenpflegerinnen, einer Unterrichtsanstalt, mit der ein Krankenhaus zum Gedächtnis der Gefallenen verbunden werden soll, eine Beihilfe von einer Million Taler aus der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen in Aussicht gestellt.

• Das Bier kann so dünn wie möglich sein — das ist der Sinn eines Beschlusses, den der Präsident des Reichs Ernährungsamtes auf eine Anfrage, ob Bier unter 2% Stammwürze noch als Bier anzusprechen sei, oder ob solche Getränke die Bezeichnung „Bierersatz“ tragen müßten, erteilt hat. Nach dem Brauereigesetz, so erklärte Herr v. Waldow, besteht eine untere Grenze für den Stammwürzegehalt von Bier nicht. Voraussetzung für den Begriff Bier sei lediglich, daß das Getränk ordnungsgemäß nach dem vorgeschriebenen Brauverfahren mit zulässigen Stoffen hergestellt sei.

• Tod eines berühmten Philosophen. Im Alter von 76 Jahren starb in Berlin der Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Cohen, der bis zum Jahre 1914 an der Berliner Universität als ordentlicher Professor der Philosophie wirkte. Cohen, dessen Hauptwerk das „Ethik der Philosophie“ ist, war einer der Führer des sogenannten Neukantianismus.

• Hanns v. Kobeltitz gestorben. In Dornhausen starb im 63. Lebensjahre Hanns v. Kobeltitz, der ältere der

• Nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen telegraphierte die Schlämische Ritterschaft an Kaiser Wilhelm, daß sie ihm ihren Dank zu Füßen lege für die Befreiung aus jahrhundertlanger Unterjochung. Sie erwartete eine neue Wäute ihres Landes und lebe in der Hoffnung, daß es ihr vergönnt sein möge, all ihre Hülsen, Wollen und Rüben für alle Seiten dem Dienste des Kaisers und des großen deutschen Vaterlandes zu weihen in deutscher Treue mit Gut und Blut.

• Die kaiserliche Regierung für die Gemeindefürsorge. Dem Reichstagen Vortrag ging ein Antrag ein, der die Gemeindefürsorge in den Mittel- und Oberklassen der Gemeinden, Kreisgemeinden, Oberkreisklassen und Kreisklassen ermöglicht.

• Villard-Beimischer Reitan gestorben. Der Villard-Beimischer Hugo Reitan ist im Alter von 43 Jahren in Berlin infolge einer Blutergussung gestorben. Reitan war einer der größten Reiter auf dem Villard und hatte in der ganzen Welt Kämpfe mit den besten Spielern auf dem grünen Tisch siegreich ausgetragen. Im einfachen wie im Rodeo war er unerreicht.

• Papier und Holzstroh. Der Papierfabrikant Julius soll es einem Ingenieur in Lortsch gelungen sein, ein Verfahren zur Herstellung von Papier aus Holzstroh auszuweisen, das namentlich für die japanische Industrie von größter Bedeutung werden soll. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung mit einem Kapital von einer Million Taler gebildet. (1 Taler = 80 Pf.)

• Eine Million Taler für die Zentralanstalt der deutschen Krankenpflegerinnen. Der Kaiser hat in einem an den Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins gerichteten Schreiben der zu begründenden Zentralanstalt für deutsche Krankenpflegerinnen, einer Unterrichtsanstalt, mit der ein Krankenhaus zum Gedächtnis der Gefallenen verbunden werden soll, eine Beihilfe von einer Million Taler aus der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen in Aussicht gestellt.

• Das Bier kann so dünn wie möglich sein — das ist der Sinn eines Beschlusses, den der Präsident des Reichs Ernährungsamtes auf eine Anfrage, ob Bier unter 2% Stammwürze noch als Bier anzusprechen sei, oder ob solche Getränke die Bezeichnung „Bierersatz“ tragen müßten, erteilt hat. Nach dem Brauereigesetz, so erklärte Herr v. Waldow, besteht eine untere Grenze für den Stammwürzegehalt von Bier nicht. Voraussetzung für den Begriff Bier sei lediglich, daß das Getränk ordnungsgemäß nach dem vorgeschriebenen Brauverfahren mit zulässigen Stoffen hergestellt sei.

• Tod eines berühmten Philosophen. Im Alter von 76 Jahren starb in Berlin der Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Cohen, der bis zum Jahre 1914 an der Berliner Universität als ordentlicher Professor der Philosophie wirkte. Cohen, dessen Hauptwerk das „Ethik der Philosophie“ ist, war einer der Führer des sogenannten Neukantianismus.

• Hanns v. Kobeltitz gestorben. In Dornhausen starb im 63. Lebensjahre Hanns v. Kobeltitz, der ältere der

• Nach der Besetzung Ostlands durch die deutschen Truppen telegraphierte die Schlämische Ritterschaft an Kaiser Wilhelm, daß sie ihm ihren Dank zu Füßen lege für die Befreiung aus jahrhundertlanger Unterjochung. Sie erwartete eine neue Wäute ihres Landes und lebe in der Hoffnung, daß es ihr vergönnt sein möge, all ihre Hülsen, Wollen und Rüben für alle Seiten dem Dienste des Kaisers und des großen deutschen Vaterlandes zu weihen in deutscher Treue mit Gut und Blut.